

Das fliegende Pferd

Vor langer Zeit lebte einst ein reicher und mächtiger Sultan. Der hatte eine Tochter und einen Sohn. Er war ein grosszügiger Herrscher. Einmal im Jahr veranstaltete er ein grosses Fest, zu dem seine Untertanen von nah und fern kamen, um mit ihm zu feiern. Sie brachten ihm Geschenke. Der Sultan verteilte Gold- und Silbermünzen und wertvolle Stoffe an sein Volk und freute sich über jedes kleinste Geschenk, das ihm gebracht wurde.

An diesem Fest gab es sich einmal, dass ein fremder Zauberer erschien. Er hatte ein Pferd aus schwarzem Ebenholz dabei. Dieses Pferd war kunstvoll geschnitzt und so schön verziert, dass alle, die es sahen sagten: „Es ist wie aus Fleisch und Blut, wie wenn es lebendig wäre.“

Der Zauberer meinte darauf: „Verehrter Sultan, dieses Pferd ist ein aussergewöhnliches Pferd, es ein Zauberpferd und kann euch so schnell wie der Wind dorthin tragen, wo ihr hinwollt.“

„Aha“, sagte der Sultan, „dann lasst mich diesen Zauber sehen.“

Der Zauberer schwang sich in den Sattel, drehte an einem Rädchen hinter dem rechten Ohr des Pferdes und schon schoss das Pferd davon in Richtung der fernen Bergkette. Doch bald war er auch schon wieder da und hielt einen Blütenzweig aus den Bergen in der Hand.

„Boah!“ rief der Sultan, „dieses Pferd ist ja fantastisch, ich muss es unbedingt haben. Nennt mir den Preis und ich will euch zahlen, was ihr verlangt.“

„Beherrscher der Gläubigen“, sagte darauf der Zauberer, „für dieses kostbare Pferd verlange ich eure Tochter zur Frau.“

Alle, die das gehört hatten, lachten, sie hielten es für einen Witz, weil der Zauberer alt und hässlich war und die Sultanstochter jung und schön wie der wachsende Mond.

Die Prinzessin jedoch erschrak und suchte Hilfe bei ihrem Bruder, dem Prinzen Kamar al Akmar. Der Prinz ging zu seinem Vater und sagte zu ihm: „Mein Vater diesen Handel mit einem hergelaufenen Fremden werdet ihr wohl nicht eingehen, oder? Dieser Preis, den er fordert ist viel zu hoch.“

„Nein, natürlich nicht, mein Sohn. Doch stell dir vor, was es bedeutet dieses Pferd zu besitzen. Wenn wir es nicht haben, wird es ein anderer nehmen. Ich muss es haben. Dieser Mann wird sich auch mit Gold und anderen Reichtümern zufrieden geben. Doch überzeuge dich doch selber von der Kostbarkeit dieses Pferdes.“

Der Prinz stieg darauf auf das Pferd, während ihn der Zauberer beobachtete. Er ärgerte sich über den Prinzen, der seinen Vater von dem Tausch abhalten wollte. Ohne sich jedoch etwas anmerken zu lassen, ging er zu ihm hin und sprach: „Hier an diesem Rädchen musst du drehen.“

Der Prinz tat wie er ihm sagte und schon erhob sich das Pferd mit ihm in die Lüfte. Sehr bald sah man nur noch einen kleinen Punkt am Himmel. Der Sultan wandte sich an den Zauberer:

„So, genug, jetzt holt ihn wieder herunter.“

„Das ist leider nicht möglich, Majestät, es ging alles so schnell, ich konnte ihm gar nicht zeigen, wie er wieder runter kommt.“

Der König schaute ihn erschrocken an, dann wurde er zornig: „Du elender Betrüger, was fällt dir ein. Wachen, sperrt ihn ein!“

Der Zauberer wurde in den Kerker geworfen. Die Freude des Festes jedoch hatte sich in Trauer verwandelt. Niemand wusste, ob der Prinz jemals wieder zurückkehren würde.

Dem Prinzen selber war auch angst und bang, als er merkte, dass dieses Pferd immer höher stieg. Schliesslich erholte er sich von seinem Schrecken und versuchte das Rädchen in die andere Richtung zu drehen. Das half aber nichts. Da entdeckte er am linken Ohr ein anderes Rädchen und als er das drehte, senkte sich das Pferd zur Erde. Nun begriff er, wie er das Pferd höher oder tiefer, langsamer oder schneller steuern konnte. Und da begann er seinen Flug zu geniessen. Unter ihm zog die Wüste, Berge und Meere, Felder und Dörfer vorbei. Gegen Abend kam er zu einer schönen Stadt. Deren Kuppeln, Türme und Minarette glänzten wie

Gold in der Abendsonne. Es wurde gerade zum Abendgebet gerufen. Am Rande der Stadt stand ein wunderschöner weisser Marmorpalast. „Hier will ich bleiben und die Nacht verbringen“, sagte sich der Prinz und liess sein Pferd auf dem Dach des Palastes landen. Er wartete bis der Himmel dunkeltürkisfarben geworden, bis die Sterne und die Mondsichel aufgegangen und es ganz still geworden war. Dann schlich er sich eine Treppe, die vom Dach nach unten führte, herunter und kam in einem zauberhaften Innenhof mit Marmorsäulen und kunstvoll gearbeitetem Mosaikboden. Er überquerte den Innenhof und ging auf eine Tür zu, die nur angelehnt war und aus der ein Lichtschimmer fiel. Er öffnete vorsichtig die Tür und sah dahinter eine Lampe stehen, neben der einige Wächter schliefen. Nachdem er den Vorraum durchquert hatte, schob er einen Vorhang zur Seite und blickte in ein königliches Zimmer, das mit wertvollen Teppichen und Wandbehängen ausgestattet war. Dort schliefen einige Sklavinnen auf Liegen, während auf einem geschmückten Ruhebett eine wunderschöne junge Frau schlief. Der Prinz näherte sich ihr. Er beugte sich nieder, um die feinen Züge genauer zu betrachten. Da schlug sie auf einmal die Augen auf. Sie schien jedoch nicht erschrocken, sondern eher verwundert und fragte ihn, wer er sei und woher er käme. „Ich bin Prinz Kamar al Akmar und komme aus Persien“, antwortete der Prinz. Dann erzählte er ihr wie er hierher gekommen sei. Die junge Frau stellte sich ihm als Prinzessin von Bengalen vor. Sie weckte ihre Sklavinnen und liess Speis und Trank für den fremden Prinzen holen. Die beiden unterhielten und verstanden sich prächtig. Die Zeit verging wie im Flug und schon graute der Morgen und es wurde zum Morgengebet gerufen. Der Prinz wollte aufbrechen, doch die Prinzessin bat ihn noch zu bleiben. Er liess sich überreden, hatte er doch auch Mühe, sich von ihr zu trennen. So blieb er einige Tage. In dieser Zeit verliebten sie sich ineinander. Dann jedoch drängte es ihn seine Familie von ihrer Angst und Trauer zu erlösen. Er versprach ihr, sobald wie möglich wiederzukommen. Die Prinzessin war traurig und hatte Angst, er könnte nie mehr zu ihr finden. Da sagte der Prinz plötzlich: „Und wenn du jetzt mit mir kommst?“ Sie errötete vor Freude und Aufregung und war sofort einverstanden. Sie packte rasch ein paar Sachen und so brachen sie mit dem Zauberpferd auf nach Persien. In der Nähe der Heimatstadt des Prinzen, landete der Prinz mit dem Zauberpferd und führte die Prinzessin in ein kleine Sommerschloss seines Vater. „Hier kannst du dich erstmal erfrischen und ausruhen. Ich werde meinem Vater Bescheid sagen und ihm von unserer Begegnung erzählen und dann wirst du empfangen werden wie es sich für eine Prinzessin gehört.“ Die Prinzessin war einverstanden. Der Prinz liess das Zauberpferd im Garten des Sommerschlusses stehen und ritt mit einem richtigen Pferd zum Königspalast.

Mit Tränen in den Augen schlossen ihn sein Vater und der Rest der Familie in die Arme. Der Prinz berichtete von seinen Erlebnissen und von seiner Begegnung mit der Prinzessin. „Nimm Diener und Wachen mit und bring sie in allen Ehren hierher,“ sagte der Sultan übergücklich. „Und dem Zauberer gebe ich die Freiheit wieder, das Zauberpferd kann er wieder mitnehmen“, fügte er hinzu.

Als der Zauberer aus dem Kerker kam, dachte er an nichts anderes, als daran, wie er sich rächen könnte, weil er die Sultanstochter nicht bekommen hatte. Er vernahm von den Leuten, dass der Prinz eine schöne Prinzessin mitgebracht habe, die im Sommerschloss auf den Empfang warte. Er verkleidete sich als Bote des Sultans und bekam Einlass. Zu der Prinzessin sagte er: „Der Prinz schickt mich, oh Herrin, euch zum Palast zu bringen.“ Die Prinzessin ahnte nichts Böses und ging mit. Sie setzte sich auf das Zauberpferd im Garten und der Zauberer schwang sich hinter ihr auf den Sattel. Dann erhob er sich mit ihr in die Lüfte. Der Prinz, der gerade mit seinem Gefolge mit Trompeten und Paukenschlag im Anmarsch war, vernahm nur noch ein hämisches Lachen von oben und musste mit ansehen wie der Zauberer mit seiner Prinzessin davonflog. Der Prinz schrie auf vor Wut und Schmerz. Er klagte Allah, den Allmächtigen an. Die Verzweiflung übermannte ihn vollends. Doch dann fasste er einen Entschluss. Er zog den Mantel eines Derwischs an, nahm einen Beutel mit Goldstücken mit und machte sich auf die Suche nach der Prinzessin.

Die Prinzessin hatte die Hinterlist des Zauberes bald durchschaut und bettelte: „Bitte, bitte, lass mich zurück zum Prinzen.“ Doch da half alles Flehen nichts. Sie flogen stundenlang weiter. Schliesslich hatten sie Hunger und Durst. Der Zauberer liess das Pferd auf einer Waldlichtung, neben einer Quelle zur Erde gehen. Er machte sich auf die Suche nach Nahrung, wollte einige Datteln pflücken. Die Prinzessin nutzte diesen Moment und rief um Hilfe. Schnell kam der Zauberer zurück und packte sie: „Willst du wohl still sein!“ Doch ihre Hilferufe wurden von einem Pascha gehört, der mit seinen Begleitern in dem Wald jagte und sofort auf diese Waldlichtung kam. Als der Pascha diese junge wunderschöne Frau in der Gewalt dieses hässlichen Alten sah, sagte er: „Bei Allah, lasst die Schöne frei!“ „Kommt nicht in Frage“, antwortete der Alte, „sie ist mein Weib und ich tue mit ihr, was ich will.“ „Das ist nicht wahr, ich bin nicht seine Frau“, entrüstete sich die Prinzessin, „er ist ein böser Zauberer und hat mich entführt.“ Das genügte dem Pascha. Er sagte zu seinen Leuten: „Nehmt ihn fest und fesselt ihn.“ In dem Moment drehte sich der Zauberer mit gezogenem Schwert um. Doch die Begleiter des Paschas waren schneller und nach einigen Säbelhieben lag der Zauberer tot auf dem Boden.

Die Prinzessin war erst erleichtert über ihre Befreiung, doch nicht lange. Bald merkte sie, dass der fremde Pascha sie auch heiraten wollte. „Was soll ich bloss tun,“ dachte sie verzweifelt, „ich glaube, ich stelle mich so, als hätte ich den Verstand verloren.“

Die Prinzessin begann darauf ihre Kleider zu zerreißen, zu schreien, sich am Boden zu wälzen und mit den Fäusten auf den Pascha loszugehen, wenn er sich ihrer näherte. Der Pascha liess die Ärzte seines Hofes kommen. „Untersucht sie und macht sie gesund,“ sagte er. Doch die Prinzessin liess niemanden an sich heran, sodass die Ärzte sagten: „Tut uns leid, aber gegen diese Krankheit haben wir auch kein Mittel.“

Der Pascha liess im ganzen Land ausrufen, dass derjenige, der die Prinzessin heilen könne, einen hohen Lohn bekäme.

Ja, und wie ist es seither unserem Prinzen ergangen. Der ging von Land zu Land und fragte überall: „Habt ihr eine wunderschöne Prinzessin gesehen mit einem fliegenden Pferd?“ Doch niemand konnte ihm helfen. Schliesslich, nach vielen Wochen kam er in das Land des Pascha und hörte von der verrückt gewordenen Prinzessin, die mit einem fliegenden Pferd gekommen sei. Und niemand könne sie heilen, sagten die Leute. „Wirklich niemand?“ antwortete der Prinz, „nun gut dann will ich meine Kunst versuchen“. Er verkleidete sich als Arzt und ging zum Pascha. „Ich bin ein berühmter Arzt aus einem fernen Land. Bitte bringt mich zu der Kranken.“

„Das ist nicht möglich, sie lässt niemanden zu sich“, meinte der Pascha mit sorgenvollem Gesicht. „Ihr könnt sie durch dieses kleine Fenster anschauen“. Der Prinz schaute durch ein Fensterchen in der Tür und da erkannte er seine lang gesuchte Prinzessin. Doch wie sah diese aus? Sie war so bleich, hatte dunkle Ringe unter den Augen und ihr Gesicht war gezeichnet von dem wochenlangen Kummer. Sie sass in einer Ecke und sang traurig vor sich hin. Mit wehem Herzen wandte sich der Prinz um und sprach zum Pascha: „Ich kenne den Grund dieses Leidens und ich weiss auch ein Mittel dagegen. Aber erst erzählt mir, wie das Mädchen zu euch kam.“

„Das will ich gern tun“, meinte der Pascha und erzählte die ganze Geschichte mit dem Zauberer und dem fliegenden Pferd. Als er geendet hatte, meinte der Prinz listig:

„Dacht ich es mir doch, das fliegende Pferd ist an allem schuld. Ist es noch in euerem Besitz?“ „Gewiss, gewiss“, war die Antwort des Paschas.

„Dann haltet es bereit, ich brauche es noch für die weitere Behandlung.“

Darauf ging der Prinz in das Zimmer der Prinzessin. Diese wollte sofort auf ihn einschlagen.

„Schau doch, ich bins, Prinz Kamar al Akmar,“ flüsterte er.

Die Prinzessin hielt inne, dann strahlten ihre Augen: „Kamar“, stiess sie freudig hervor.

„Psst, hör meinen Plan. Mach so, als hätte ich dich geheilt, dann wird der Pascha Vertrauen fassen und unsere Flucht kann gelingen.“

Wie erstaunt war der Pascha, als die Prinzessin ihn auf einmal so liebeswürdig und sanft empfing.

„Allah sei Dank, jetzt kann diese Hochzeit endlich stattfinden“, rief er aus.

Doch der Prinz meinte: „Habt noch etwas Geduld, oh Herr, erst müssen wir noch den bösen Geist aus dem Pferd austreiben, sonst kann diese Krankheit immer wieder zurückkehren.“

„Oh Allah verhüte dieses Unglück“, stiess der Pascha erschrocken hervor.

„Bringt die Prinzessin und das Pferd auf die Waldlichtung, wo ihr sie gefunden habt, denn da ist der Geist in sie hineingefahren.“

So wurde die Prinzessin in ein prächtiges Hochzeitskleid gesteckt und auf einer Sänfte zu der Lichtung im Wald getragen, wo auch schon das Pferd bereitstand.

„Helft der Prinzessin in den Sattel“, befahl der Prinz, „und jetzt passt gut auf, niemand darf in die Nähe des Pferdes kommen. Wenn es meine Macht spürt wird es sich aufbäumen. Wer dann die Beschwörungen stört, bringt die Kranke in grosse Gefahr.“

Um das Pferd herum standen Räucherbecken mit glühender Kohle. Der Prinz entzündete allerlei Räucherwerk und ging um das Pferd. „hokwa, silmer, gigigig, otwnaser...“

Er murmelte merkwürdige Zaubersprüche und Beschwörungsformeln. Der Pascha und seine Leute schauten dem Prinzen gebannt zu. Als der Rauch ganz dicht war, ging der Prinz auf das Pferd zu, schwang sich hinter der Prinzessin in den Sattel, drehte an dem Rädchen und flog mit ihr in die Luft.

Der Pascha und seine Diener starrten ihm hinterher. Nach einem halben Tag meinte der Pascha: „Ich bin betrogen worden. Der fremde Arzt hat mich überlistet. Die Schöne sehe ich wohl nie mehr.“

Der Prinz jedoch flog mit der Prinzessin nach Persien zurück, wo sie mit Freunden empfangen wurden. So nahm der Prinz Kamar al Akmar die schöne Prinzessin von Bengalen unter dem Jubel seines Volkes zur Frau. Sie feierten ein prächtiges Hochzeitsfest, an das die Leute sich noch lange erinnerten.

Das Zauberpferd wurde in einer ihrer Schatzkammer sorgsam verwahrt und jedes Jahr holten es der Prinz und die Prinzessin wieder hervor, um sich zu erinnern, an ihre erste Begegnung, an die Zeit, als sich aus den Augen verloren und glücklich wieder gefunden hatten.

Als ihre Kinder alt genug waren, erzählten sie ihnen die Geschichte des Zauberpferdes und dem Beginn ihrer Liebe so, wie ich sie euch heute abend erzählt habe.